

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 16

Artikel: Verwehtes Glück
Autor: Moser, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie betrachtet den Himmel: „Was soll ich mir wünschen?“ denkt sie. Denn sie glaubt von neuem daran — der liebliche Aberglaube ihrer Kindheit ist wieder bei ihr eingelehrt, — mächtig, vollständig und mit Zaubergewalt.

Aber die Sterne scheinen alle unbeweglich zu sein, kaum daß sie ein wenig zittern.

„Was soll ich mir wünschen? . . . Daß er mich immer liebt? . . . Nein, daß er mich wahr und aufrichtig liebt! . . . Warum ist er wohl gestern nicht gekommen? . . .“

So weit sie sich auch hinauslehnt, sie sieht keinen einzigen Stern fallen.

Dann denkt sie wieder:

„Oh ja, daß er mich liebt, das ist sicher . . . Aber seine Augen haben so was Hartes!“

Und plötzlich überfällt ihre Seele eine starke Angstbeflemmung.

„Ich bin sehr unglücklich“, denkt sie.

Und wie eine plötzliche Erleuchtung kommt's über sie:

„Ich möchte glücklich werden! . . . Das ist's, was ich mir wünschen muß.“

Und nun wiederholt sie, wiederholt sie unaufhörlich:

„Ich möchte glücklich werden.“

Eine große, köstliche Hoffnung ist über sie gekommen, denn die Sterne lügen nicht!

Und da scheint plötzlich der ganze Himmel von unzähligen zitternden und beweglichen Lichtern aufzuleuchten;

eins aufs andere beschreibt einen Bogen, einen langen, anmutigen und schön geschwungenen Bogen.

Ganz hingerissen vor Freude breitet sie ihre beiden Arme aus und beugt sich hinaus: „Ich möchte glücklich werden!“ murmelt sie und in ihren Augen und um ihren Mund leuchtet es wie von ewiger Glückseligkeit.

Immer weiter beugt sie sich hinaus und murmelt unaufhörlich wie eine Zauberformel: „Ich möchte glücklich werden“.

Und da, plötzlich verliert sie das Gleichgewicht und sie gleitet ins Leere hinaus wie ein großer, weißer Vogel.

Seht ihr, daß die Sterne niemals lügen!

Sie stieß nicht einen einzigen Laut aus, beinahe sanft fiel sie gegen einen spitzen Stein, der rote Tropfen an ihrer Schläfe hervorperlen ließ — und nun war das das einzig Farbige in ihrem Gesicht, denn ihre großen, grünschimmernden Augen hatten sich für immer geschlossen.

Sonst war sie gar nicht entsetzt, sie hatte keine Schmerzen leiden müssen.

Sie blieb schön und auf ihrem Munde ein schwärmerisch seltsames Lächeln.

Ein Vorübergehender, der sehr abergläubisch war, schob die Schuld an diesem Vorfall auf Freitag, den dreizehnten.

— ❁ — Verwehtes Glück. — ❁ —

Gedenkst du noch, wie unterm Baum
Wir einst im Flieder saßen?
Hoch über Duft und Blütentraum
Zog still der Mond die Straßen.

Wie träumend sang am Felsensteig
Der Quell und tropfte nieder.
Leis brach ich einen Lilazweig
Und steckt' ihn dir an's Nieder.

Bang flogen deine Pulse dir
Und meine Lippen brannten,
Wenn sie in heißer Luftbegier
Nur deinen Namen nannten.

In unsern Herzen sang und klang
Das Glück der süßen Stunde,
Wenn Seele sich zu Seele rang
Im Kuß von Mund zu Munde.

Vorbei . . . Was einst uns heilig war,
Ist längst verweht, verdorben.
Auf uns'rer Liebe Hochaltar
Die Flammen sind erstorben.

Nur wann in lauer Maiennacht
Den Flieder unterm Baume
Ein linder Hauch erschauern macht,
Küß ich dich wohl im Traume.

Heinrich Moser, Zürich I.